



Im Blickpunkt

Viehseuchen **> Seite 4 und 7**

Die Frist für die Erlangung des IBR-frei-Status ist auf 2030 verschoben worden. Parallel dazu werden die Bekämpfungsmaßnahmen verschärft. Unterdessen informiert die FASNK über die Prozedur für die Kostenerstattung der BTV-EHD-Impfkampagne.

Biomilch **> Seite 9**

In der wallonischen Stadt Seneffe liegt der Bio-Milchviehbetrieb von Thibaut Boddez, Präsident von Biomilk.be. Im Interview geht er auf die Funktionsweise von Biomilk aber auch die Herausforderungen des Sektors ein.

Mercosur **> Seite 13**

Das Mercosur-Abkommen ist noch nicht unter Dach und Fach. Der EU-Parlamentarier Benoît Cassart (Mouvement Réformateur) legte auf der Generalversammlung des Milchkomitees den Stand der Dinge dar und erläuterte die potenziellen Auswirkungen.



16 Juni Montag	17 Juni Dienstag	18 Juni Mittwoch	19 Juni Donnerstag <i>Kochend in den Sommer</i>	20 Juni Freitag	21 Juni Samstag	22 Juni Sonntag
23 Juni Montag	24 Juni Dienstag	25 Juni Mittwoch <i>Gartentour Grugapark / Hilfe aus der Natur</i>	26 Juni Donnerstag <i>Kochend in den Sommer</i>	27 Juni Freitag	28 Juni Samstag	29 Juni Sonntag
30 Juni Montag	1 Juli Dienstag	2 Juli Mittwoch	3 Juli Donnerstag <i>Kochend in den Sommer</i>	4 Juli Freitag	5 Juli Samstag	6 Juli Sonntag

Unser Team in Sankt Vith

Das Team in Sankt Vith steht Ihnen natürlich jederzeit für Ihre Fragen und Anliegen zur Verfügung. Dabei können wir Sie gerne auf Terminabsprache in unserem Büro in Sankt Vith begrüßen. Hier nochmals alle Kontaktangaben unserer Mitarbeiter auf einen Blick:

Allgemeine Rufnummer:
080/410060 –
info@bauernbund.be

Ingrid Mertes, Geschäftsführerin Bauernbund: 080/41.00.64, ingrid.mertes@bauernbund.be
Gerd Brüls, Projektkoordinator Landwirtschaftliches Schulungszentrum: 080/41.00.61, gerd.bruls@bauernbund.be
Helmuth Veiders, Chefredakteur "Der Bauer": 080/41.00.62, helmuth.veiders@bauernbund.be
Marcel Mertes, Bezirksleiter Ländliche Gilden: 080/41.00.63, marcel.mertes@bauernbund.be
Salima Alâadany, Referentin Dorfentwicklung: 080/41.00.67, salima.reichling@bauernbund.be
Ilona Benker, Sekretariatsmitarbeiterin, HR und Support: 080/41.00.60, ilona.benker@bauernbund.be
Pascale Schröder, Sekretariats- und Redaktionsmitarbeiterin: 080/41.00.66, pascale.schroeder@bauernbund.be

Marie Habets, Koordinatorin Grüner Kreis Ostbelgien, +32 471 58 82 74
marie.habets@gruenerkreis.be

Sie finden natürlich auch viele Informationen auf unseren Webseiten:

www.bauernbund.be
www.laendlichengilden.be
www.dorfentwicklung.be
www.gruenerkreis.be



Stichtage Juni- Juli

30. Juni: Sozialbeiträge: Stichtag Einzahlung der Sozialbeiträge 2. Trimester
30. Juni: Sozialbeiträge von Gesellschaften: Stichtag für die Zahlung der jährlichen Sozialbeiträge von Gesellschaften
30. Juni: Stichtag für das Einreichen der Tierarzthonorare (Fiches 281.50) und der Gehaltskarte von Gehilfen an die Steuerverwaltung
30. Juni: Investitionsbeihilfen: Stichtag für das Einreichen von All-Dossiers für die Selektion im 2. Trimester
1. Juli: Beginn der Ausbringung von organischem Dünger auf Acker (unter Auflagen (mit Nitratfalle oder vor Wintertekultur))
1. Juli: Agrarumwelt-Maßnahme MB12 (Ernteverzicht von Getreide): Beendigung jeglicher Arbeiten und Eingriffe (bis zum

28. Februar inkl.)

1. Juli: GLÖZ 8 (nicht produktive Flächen): Beginn der Aussaat von Zwischenfrüchten (bis 30. September inkl.)

1. Juli: GLÖZ 8 (nicht produktive Flächen): Beginn der Zerstörung oder Ernte von Nitratfallen (aber frühestens drei Monate nach der Saat)



Kochend in den Sommer

In Zusammenarbeit mit den Ländlichen Gilden lädt Kochreferentin Andrea Niessen über vier Abende in ihre Seminararküche nach Bütgenbach ein. Im Fokus stehen regionale und saisonale Zutaten, die sich am hiesigen Obst- und Gemüsekalender orientieren. Die Kurse finden jeweils Donnerstag, den 12., 19. und 26. Juni sowie am 3. Juli von 18.30 bis 22.30 Uhr statt. Alle Informationen auf der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichengilden.be

Hilfe aus der Natur

In Zusammenarbeit mit den Ländlichen Gilden bietet Referentin Karin Laschet diese neue Kursreihe mit themenbezogenen Workshops in ihrer Seminararküche in Kelmis an.
An jedem Abend werden zwei Heilpflanzen in ihrer Ganzheit vorgestellt, mit ihren Erkennungsmerkmalen, Mythologie, ihren Inhaltsstoffen und ihrer Heilwirkung. Los geht es am Mittwoch, den **25. Juni von 19.00 bis 22.00 Uhr**, hier werden Spitzwegerich und Johanneskraut vorgestellt. Alle Informationen auf

der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichengilden.be.

TIERÄRZTE

Sollte der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar sein, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld
Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Für die Praxen von Dr. Norbert SCHMITZ, Dr. Guido RODEMERS und Dr. Markus SCHMITZ:

Wochenende vom 14. und 15. Juni 2025
> Dr. Markus Schmitz, Halenfeld, 0472/03.22.86
Wochenende vom 21. und 22. Juni 2025
> Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45
Wochenende vom 28. und 29. Juni 2025
> Dr. Markus Schmitz, Halenfeld, 0472/03.22.86
Wochenende vom 5. und 6. Juli 2025
> Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 14. und 15. Juni 2025
> Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.68
Wochenende vom 21. und 22. Juni 2025
> Dr. Denis, Malmedy, 080/77.09.10
Wochenende vom 28. und 29. Juni 2025
> Dr. Lejoly, Robertville, 080/44.63.23
Wochenende vom 5. und 6. Juli 2025
> Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.68

DER BAUER MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

REDAKTION: Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Pascale Schröder, Malmedy, Straße 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60.

ANZEIGEN: Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedy, Straße 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 611.



Die Landwirte nicht erdrücken!

Die EU wird die selbst auferlegte Reduzierung der THG-Emissionen – -55% bis 2030 – knapp verfehlen. Und die EU-Kommission zeigt dafür mit dem Finger auf eine Reihe von Ländern, darunter Belgien, Polen und Estland, die noch keinen Energie- und Klimaplan vorgelegt haben. Aus dem Brüsseler EU-Viertel blickt man deshalb vorwurfsvoll auf uns. Unsere politische Elite kapiert den Wink und macht sich eifrig an die Arbeit.

Unrealistischer Zeitrahmen

Wir haben es schon oft gesagt und wiederholen es noch einmal in aller Deutlichkeit: Die Landwirte gehören zu den ersten, die die Folgen des Klimawandels zu spüren bekommen. Sie stehen deshalb in der ersten Reihe, wenn es gilt, Initiativen zu ergreifen, um ihm entgegenzuwirken. Die Anstrengungen, die die EU der Landwirtschaft abverlangt, können mit den bereitgestellten Mitteln unmöglich im vorgesehenen Zeitrahmen realisiert werden. Es besteht sogar die Gefahr, dass die Last, die man den Landwirten aufbürdet, so schwer wird, dass sie entmutigt das Handtuch werfen. Ist dem Klima damit gedient?

Nein sicherlich nicht, denn dann wird die landwirtschaftliche Produktion in Regionen verlagert, in denen man sich nicht

um Klimaschutz schert und die CO₂-Bilanz der Erzeugnisse viel schlechter ist als bei uns.

Unabdingbare Voraussetzungen...

Wir fordern deshalb einen Klimaplan, den den Agrarsektor nicht erdrückt, sondern stärkt. Wir fordern Zugang zu den Instrumenten und Finanzmitteln, die unabdingbar sind, um die Landwirtschaft noch klimafreundlicher aufzustellen. Ein Aspekt sind dabei Genehmigungen aller Art, die vereinfacht und beschleunigt werden müssen. Zweitens muss man Innovationen mehr Chancen bieten, z.B. im Bereich emissionsreduzierender Techniken oder durch die Anerkennung von Renure als Kunstdünger. In einer Zeit, in der russischer Mineral-

dünger zusätzlich besteuert wird und alle von Kreislaufwirtschaft reden, kann es doch nicht sein, dass unsere Landwirte weiterhin genötigt werden, Kunstdünger zu kaufen anstatt ein gleichwertiges Produkt auf Güllebasis verwenden zu können. Drittens bedarf es auch eines angemessenen Budgets und eines praktikablen Zeitplans für die Umsetzung der THG-Emissionsreduktionsziele. An gutem Willen mangelt es unseren Landwirten sicherlich nicht. Aber auch sie können nur innerhalb eines realistischen Rahmens arbeiten – und dafür muss die Politik in Absprache mit dem Agrarsektor sorgen. Und nicht zuletzt müssen auf administrativer Ebene substanzielle Vereinfachungen durchgesetzt werden.

... nur als Gesamtpaket

Eine bessere Genehmigungspolitik, administrative Vereinfachung und finanzielle Unterstützung – das ist kein Entweder-Oder, sondern nur ein Gesamtpaket. Wenn wir wollen, dass die Landwirte die Klimaziele schaffen, dann muss die Politik dieses Paket schnüren, anderenfalls bringt sie ihr eigenes Ziel in Bedrängnis. Dann bleibt keine andere Wahl, als die Zielvorgabe zurückzuschrauben oder die Frist für die Realisierung zu verlängern. Der Landwirtschaft kann man das aber nicht in die Schuhe schieben.

Lode Ceyskens, Boerenbond-Vorsitzender



.....
Ohne kräftige Unterstützung kann die Landwirtschaft die ihr abverlangten Klimaschutz-Anstrengungen nicht realisieren.
.....

Verein für Bildung, Dorf und Land

laendlichegilden.be

 **Ländliche Gilden**

SPEZIALISTEN AUF UNSEREM GEBIET

Entdecken Sie unser Angebot

Jährlich zwei Aktionen: im Frühjahr und Herbst

WWW.WERKERS.BE





© HELMUTH VEIDERS

BTV-EHD-IMPFKAMPAGNE

Wichtige Prozeduren

Die FASNK wartet mit wichtigen Informationen im Hinblick auf den Abschluss der BTV-EHD-Impfkampagne und zur Kostenerstattung auf.

Wie Anfang Mai angekündigt, wird die BTV- und EHDV-Impfkampagne bis zum 1. September 2025 verlängert. Für alle vor dem 1. Januar 2025 geborenen Rinder ist die Impfung gegen BTV-3, BTV-8 und EHD obligatorisch (mit Ausnahme von Fällen, in denen der Betriebstierarzt eine Ausnahmegenehmigung erteilt hat). Rinder, die eine vollständige Grundimmunisierung erhalten haben, geben Anspruch auf eine Beihilfe von 23,50 Euro (unter der Voraussetzung, dass die Impfung fristgerecht, d.h. vor dem 1. September 2025, vom Tierarzt registriert worden ist).

Ein anstehender Königlicher Erlass über die Zahlungsmodalitäten sieht vor, dass die Zahlung in zwei Phasen erfolgt. Die erste Phase, die am 15. Juni anläuft, betrifft nur Herden, in denen mindestens 90% der Rinder vor dem 1. Juni als vollständig geimpft (gegen die drei Krankheiten) in Sanitel registriert waren. Die betroffenen Herdenverantwortlichen sowie deren Tierarzt erhalten eine Übersicht über die für ihre Herde registrierten Impfungen sowie eine Schätzung des Entschädigungsbetrags.

Korrigieren

Sind die Angaben (Anzahl Impfportionen) in dieser Übersicht korrekt, ist nichts

weiter zu unternehmen. Sollten mehr Tiere geimpft worden sein als in der Übersicht angegeben, muss der Viehhalter (oder sein Tierarzt) innerhalb von 15 Tagen nach Erhalt des Schreibens Kontakt mit ARSIA aufnehmen, um eine Korrektur vornehmen zu lassen. Nach Ablauf dieser Frist gilt die in der Übersicht auf-

Die Frist für Einsprüche ist auf 15 Tage Zeit begrenzt.

geführte Anzahl Impfportionen als akzeptiert. Der Viehhalter und sein Tierarzt erhalten anschließend ein Schreiben mit der Angabe der Entschädigungen, die ihnen zustehen. Der Tierarzt ist angehalten, dem Viehhalter den ihm zustehenden Betrag innerhalb von 40 Tagen zu überweisen bzw. ggfs. mit noch ausstehenden Honorarforderungen zu verrechnen.

2. Phase ab 15. September

Die zweite Phase, die am 15. September beginnt, betrifft die vollständigen Impfungen,

die bis einschließlich 31. August 2025 in Sanitel registriert worden sind (insofern sie nicht bereits in der ersten Phase erfasst wurden). Auch hier gilt: Reklamationen müssen innerhalb von 15 Tagen nach Erhalt des Schreibens erfolgen!

Sollten nicht alle geimpften Tiere in der Übersicht erfasst sein, müssen in dieser zweiten Phase Belege vorgelegt werden, damit die FASNK die Korrekturen akzeptiert. Dabei handelt es sich um folgende Dokumente:

- > eine Kopie aller DAFs im Zusammenhang mit der Impfkampagne,
- > eine Kopie der Impfliste der Herde und
- > ggffs. eine Kopie der mit dem Betriebstierarzt unterzeichneten Vereinbarung zur epidemiologischen Überwachung.

In gewissen Fällen muss der Betriebstierarzt die Anzahl der verabreichten Impfstoffe für die Herde bestätigen.

Zwei Sondersituationen

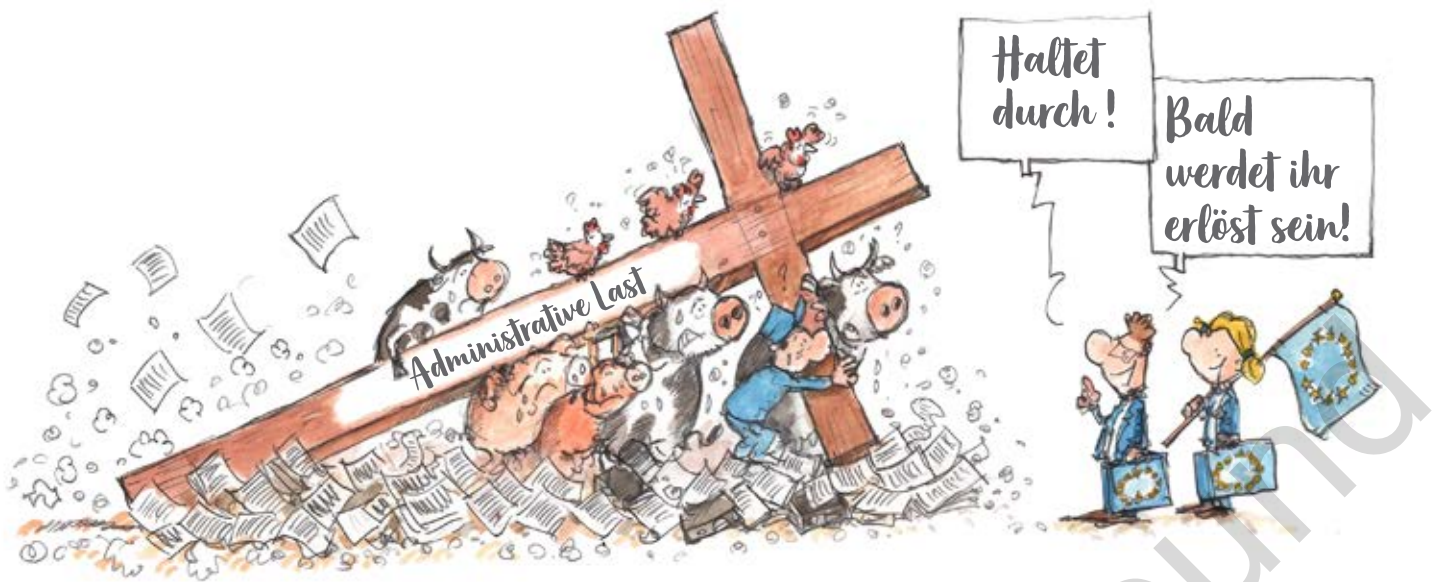
Es kommt aber der Fall hinzu, wo die Zahl der Impfungen nicht mit der Zahl der impfpflichtigen Rinder übereinstimmt. Dafür, dass ein Rind nicht (vollständig) geimpft werden konnte, kommen grundsätzlich nur zwei Rechtfertigungen in Betracht:

- > Entweder der Tierarzt verfügte vor dem 1. August nicht über die erforderlichen Impfstoffe, obwohl diese vor dem 1. Juli bestellt worden waren, oder
- > es wurde bei den betreffenden Rindern zwischen dem 1. Juni und dem 1. September durch ein anerkanntes Labor eine Infektion für das betreffende Virus (BTV-3 oder BTV-8 oder MHD) nachgewiesen.

Diese Situationen müssen einwandfrei belegt werden. Im ersten Fall muss zusätzlich zu allen oben angeführten Dokumenten ein von Tierarzt und Viehhalter unterschriebenes Formular eingereicht werden, mit dem der Viehhalter sich dazu verpflichtet, die Impfung nachzuholen, sobald der Tierarzt über die entsprechende(n) Impfportion(en) verfügt. Für den Fall, dass zum jetzigen Zeitpunkt noch Impfungen ausstehen, wird empfohlen, dieses Formular vorsorglich bereits jetzt zu unterzeichnen. Im zweiten Fall muss darüber hinaus eine Kopie des genehmigten Laborbefundes eingereicht werden.

.....

Quelle: Pressemitteilung FASNK



VEREINFACHUNG

Alles beginnt auf EU-Ebene

Die EU-Kommission hat sich administrative Vereinfachung auf die Fahne geschrieben. Dies wurde ihr vom Europäischen Rat der Staats- und Regierungschefs ausdrücklich aufgetragen als der erste von fünf Impulsen, die der europäischen Wirtschaft neuen Schwung verleihen sollen.

Die EU will auf der Weltbühne wieder ernst genommen werden. Dazu ist neuer Schwung erforderlich, da die EU dem Rest der Welt nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich hinterherhinkt. Wettbewerbsfähigkeit, ein Begriff, der vor nicht allzu langer Zeit noch verpönt war, rückt dabei wieder in den Mittelpunkt. Und ein Schlüssel für mehr Wettbewerbsfähigkeit ist administrative Vereinfachung. Die hat auch unsere Föderalregierung auf dem Radar.

Die nationale, regionale und lokale Politik basiert weitgehend auf europäischen Vorgaben. Bei der Umsetzung, Durchführung und Kontrolle europäischer Rechtsvorschriften setzen die verschiedenen politischen Ebenen im Rahmen des Zugestandenen eigene Prioritäten. Nicht selten gehen sie aber lieber über die europäischen Anforderungen hinaus, um auf Nummer sicher zu gehen, dass Brüssel ihnen keine Versäumnisse nachweisen kann. Denn die EU-Kommission ist streng, aber gerecht. Das Ergebnis ist eine immer dickere „Lasagne“ von Verwaltungsmaßnahmen. Die Vereinfachung muss aber auf EU-Ebene ansetzen. Das ist die Voraussetzung, dass auch die nationalen und regionalen Behör-

den die Reduzierung des Verwaltungsaufwands in Angriff nehmen können. Und man muss/kann sagen: In Sachen administrative Vereinfachung ist die Landwirtschaft der Kanarienvogel in der europäischen Kohlemine, bevor man darangeht, das Prinzip auf die gesamte Wirtschaft anzuwenden, um ein günstigeres Wirtschaftsklima zu schaffen und die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Darum geht es heute in Europa! Das dritte Paket mit Vereinfachungsvorschlägen vom 14. Mai befasst sich speziell mit der aktuellen GAP. Es beinhaltet die Vereinfachung des Zahlungssystems für Klein- und Biobauern, die Vereinfachung von (einigen) Umwelanforderungen und -kontrollen sowie der Verfahren für die Mitgliedstaaten im Krisenmanagement (Naturkatastrophen oder Tierseuchen) und die verstärkte Nutzung der Digitalisierung („einmal melden, mehrfach nutzen“). Laut EU-Kommission würde das Maßnahmenpaket den europäischen Landwirten helfen, jährlich 1,6 Mrd. Euro einzusparen, und gleichzeitig die Regeln praxisnäher und die Fördermaßnahmen zugänglicher machen. Es handelt sich um Vorschläge, die noch der Zustimmung des Ministerrats und des

EU-Parlaments bedürfen. Dies kann schnell geschehen, kann sich aber auch in die Länge ziehen. Wir bitten Giel Boey, Berater für internationale Politik beim Boerenbond, um seine Einschätzungen.

Dies sind nicht die ersten Vorschläge und werden auch nicht die letzten sein. Ist die Vereinfachung bereits in der Praxis angekommen?

„Es besteht Hoffnung, dass die Probleme von der europäischen Ebene endlich ernst genommen werden. Zwei Vorschläge wurden bereits früher vorgelegt, die für die Industrie und indirekt auch für die Landwirtschaft besonders wichtig sind, die zwischen der Zuliefer- und der Verarbeitungsindustrie steht. Man denke z.B. an die Nachhaltigkeitsberichterstattung (CSRD). Vorerst geht es darum, die vorgesehenen Pflichten aufzuschieben, um Zeit für die Prüfung von Vereinfachungen zu schaffen. Der französische Präsident Emmanuel Macron und der neue deutsche Bundeskanzler Friedrich Merz schlagen sogar vor, das gesamte Vorhaben komplett zu streichen. Seit dem Amtsantritt der neuen EU-Kommission und den geopolitischen Turbulenzen weht also tatsächlich ein neuer Wind in Brüssel. Auch für die Landwirten wäre eine Vereinfachung oder die Rücknahme der Nachhaltigkeitsberichterstattung eine Verbesserung. Es geht um die Verhältnismäßigkeit der Pflichten im Vergleich zum gesteckten Ziel. Gegen das Ziel der Nachhaltigkeitsberichterstattung läuft nie- ▶

mand Sturm, wohl aber gegen kontraproduktive und unverhältnismäßige Maßnahmen zu dessen Erreichung. Das ist der Schlüssel der gesamten Vereinfachung der europäischen Politik!“

Dafür haben wir letztes Jahr in Brüssel demonstriert. Hat es sich also gelohnt?

„Genau. Die europäische Wettbewerbsfähigkeit, die heute im Fokus steht, und die Vereinfachungsmaßnahmen sind die richtigen Antworten auf unsere Fragen und Forderungen. Die Vereinfachungen der GAP in einigen Punkten im vergangenen Jahr – z.B. die Streichung der 4%igen Pflichtbrache – war ein erster und wichtiger Schritt. Denn unverhältnismäßige Verpflichtungen untergraben die wirtschaftlichen Ziele der GAP. Wir plädieren deshalb für freiwillige Verpflichtungen mit einer angemessenen Vergütung, was viel besser mit der gemeinsamen Zielsetzung vereinbar ist.“

Welches sind für Sie die wichtigsten Änderungen?

„Da ist zuerst einmal, dass sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass Grünland und Rindviehhaltung gekoppelt sind – ohne Rindvieh kein Grünland! Dies ermöglicht es den Mitgliedstaaten, den zulässigen Rückgang des Dauergrünlandanteils großzügiger anzusetzen. Das führt nicht zwangsläufig zu einer Verringerung der Grünlandfläche, trägt aber dem sinkenden Rindviehbestand und dem Landdruck Rechnung. Ein zweites Element ist die Möglichkeit, zeitweiliges Grünland erst nach sieben statt nach fünf Jahren in den Dauergrünland-Status zu überführen. Dadurch bleibt gewisses Wechselgrünland länger bestehen – mit allen damit verbun-

..... Die Lösung liegt in attraktiven effizienten freiwilligen Öko-Maßnahmen.

denen positiven Effekten –, bevor es umgebrochen werden muss, um den Ackerstatus zu erhalten. Parallel dazu müssen Öko-Regelungen und Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen einen zusätzlichen Anreiz – mit einem wirtschaftlichen Ausgleich – bieten, um den Verlust des Ackerstatus von zeitweiligem Grünland in Kauf zu nehmen. Die Vorschläge der EU-Kommission eröffnen für die Kompensation dieser und anderer Verpflichtungen neue, zusätzliche Möglichkeiten. Dies entspricht zwar (noch) nicht vollständig unserer Forderung, weil es sich nach wie vor um gesetzliche Verpflichtungen handelt, aber es ist zumindest ein Schritt in die richtige Richtung. Man denke nur an die GLÖZ 2 (Wiedervernässung von Feuchtgebieten und ehemaligen Mooren) und nationale Auflagen, die über die EU-Anforderungen hinausgehen.“

Was hat Sie an den Vorschlägen der EU-Kommission überrascht? Und was vermissen Sie?

„Wir vermissen eine weitere Rationalisierung der Verpflichtungen im Rahmen der Konditionalität. Ein großer Regulierungs- und Kontrolldruck könnte vermieden werden, wenn die Verpflichtungen in freiwillige und vergütete Maßnahmen umgewandelt würden. Wir denken dabei an soziale Konditionalität, obligatorische

Fruchtfolge, Bodenbedeckung usw. Es ist wichtig, dass man den Landwirten mehr Vertrauen bei der Umsetzung der Öko-Regelungen schenkt. Hier besteht noch Handlungsbedarf für die EU-Kommission, die die Mitgliedstaaten zu oft zu strengen Kontrollen und der Erhebung aller Arten von Nachweisen nötigt. Ich finde, dass dies in den Vorschlägen (noch) zu wenig berücksichtigt wird. Für uns geht dieses Paket daher nicht weit genug.“

Untergräbt diese Vereinfachung die grüne Struktur der GAP? Böse Zungen sprechen von einer „Entgrünung“ der GAP.

„Es wird keine einzige Verpflichtung abgeschafft, außer für Bio- und Kleinbauern. Dieses Paket als ‚Deregulierung‘ zu bezeichnen, ist reine Panikmache und wird sicherlich nicht den Konsens fördern. Die Lösung liegt in attraktiven und effizienten freiwilligen Öko-Maßnahmen: bessere Vergütung, weniger starre Regeln und Rücknahme des Zwangs. Darüber hinaus müssen Direktzahlungen und Investitionsförderungen erhalten und gestärkt werden. Ist ein Landwirt wirtschaftlich widerstandsfähig, dann besteht auch Spielraum für weitere Ökologisierung.“

Ministerrat und EU-Parlament müssen den Vorschlägen noch zustimmen. Sind neue polarisierte Debatten zu erwarten oder wird die Entscheidung schnell fallen?

Ich vermute und hoffe, dass schnell eine Entscheidung fällt. Der Agrarsektor hat Unterstützer im EU-Parlament. Wir hoffen, dass der Ruf nach Vereinfachung eher verstärkt als abgeschwächt wird. Nach der Verabschiedung sind dann die Mitgliedstaaten gefordert, die Erleichterungen umzusetzen.

.....
Jacques Van Outryve / Illustrationen: Joris Snaet

Die administrative Vereinfachung beschränkt sich nicht nur auf die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP), sondern soll auch in anderen Politikbereichen zum Tragen kommen. Den für Herbst angekündigten Vereinfachungsvorschlägen in den Bereichen Umwelt und Volksgesundheit sieht der Agrarsektor mit Spannung entgegen. „Die Arbeit hat gerade erst begonnen“, so Giel Boey.



Gemischte Gefühle

Minister Clarinval hat jüngst beschlossen, die Frist für die Erlangung des IBR-frei-Status von 2027 auf 2030 zu verschieben, um den Viehhaltern mehr Zeit im Kampf gegen das Virus zu geben. Außerdem wird die Möglichkeit verlängert, gegen IBR zu impfen.

Diese Entscheidungen werden vom Bauernbund mit gemischten Gefühlen aufgenommen, wenn man sich vor Augen hält, was bei der Um- und Durchsetzung der gesetzlichen Auflagen in der Vergangenheit alles schief gelaufen ist. Keinesfalls darf die Fristverlängerung dazu führen, dass vereinzelt Betriebe die Zügel in Sachen IBR-Bekämpfung und -Vorbeugung schleifen lassen!

Handel und Transport

In der jüngeren Vergangenheit haben sich mehrere IBR-freie Betriebe wieder mit dem Virus angesteckt. Problematisch und beunruhigend ist dabei, dass unter den betroffenen Betrieben auch solche

Nicht die Zügel schleifen lassen !

sind, die kein Vieh zukaufen und auch sonst sehr auf Biosicherheit achten. Um herauszufinden, auf welchem Weg das Virus in diese Betriebe eingeschleppt werden konnte, sind weitere detaillierte Nachforschungen erforderlich. Es ist aber offensichtlich, dass der Viehhandel bzw. -transporte dabei eine zentrale Rolle gespielt haben. Denn Ende vergangenen Jahres haben die letzten verbliebenen infizierten flämischen Betriebe innerhalb kurzer Zeit einen sehr großen Teil der insgesamt knapp 600 Trägartiere abgeschafft ... und darauf folgte unmittelbar eine Welle von neuen Ausbrüchen in IBR-freien Betrieben!

Weiter Impfen?

Es ist zweifelsfrei erwiesen, dass eine Impfung gegen IBR die Ausbreitung des Virus in der Herde verhindern und die sa-

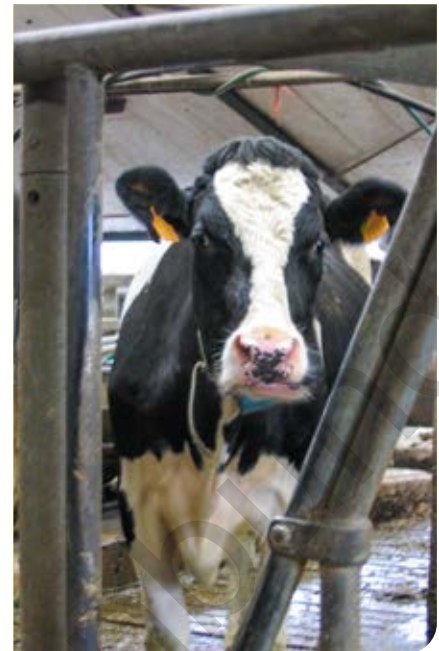
nitären und wirtschaftlichen Auswirkungen für den betroffenen Betrieb in Grenzen halten kann. Ein wichtiger Vorbehalt besteht darin, dass eine Impfung Trägartiere nicht „heilen“ kann und keine definitiven Garantien bietet. Gegen die Impfung spricht weiter, dass gemäß der geltenden EU-Gesetzgebung ein Betrieb frühestens zwei Jahre nach der letzten Impfung als IBR-frei anerkannt werden kann, und dass er in diesem Zeitraum einem intensiven Monitoring ausgesetzt ist.

Ausmerzen umgehen?

Laut Gesetz müssen Trägartiere innerhalb von 90 Tagen ausgemerzt werden. Der Minister kann diese Frist allerdings verlängern unter der Voraussetzung, dass das Risiko unter Kontrolle ist, sowohl für den betroffenen Betrieb selbst als für andere Betriebe. Speziell Milcherzeuger könnten versucht sein, diese Sondermaßnahme in Anspruch zu nehmen, mit dem Argument, dass derzeit kaum Ersatzvieh auf dem Markt verfügbar ist und wenn, dann zu horrenden Preisen. Allerdings sind sowohl die Prozedur als die Bedingungen für diese Ausnahmeregelung undeutlich. Der Bauernbund fordert die Regierung auf, hier unverzüglich Klarheit zu schaffen, um zu verhindern, dass die Ausmerzungen von Trägartieren in falscher Hoffnung in die Länge gezogen wird.

Versiegelung und Desinfektion

Die Anwesenheit infizierter Trägartiere im Händlermilieu und insbesondere Kontakte zwischen gesunden und infizierten Tieren bleiben weiterhin ein Problem. Als Reaktion darauf schreibt der neue Erlass vor, dass die FASNK jeden Transport von Rindern aus einem infizierten Unternehmen genehmigen und versiegeln muss. Diese Tiere dürfen nur direkt zu einem inländischen Schlachthof verfrachtet



© HELMUTH VEIDERS

werden und die Transportmittel müssen nach dem Entladen vollständig gereinigt und desinfiziert werden, was durch den FASNK-Beauftragten im Schlachthof kontrolliert werden muss.

.....
Els Goossens, Bauernbund

Nach Ansicht der Fachgruppe Milchvieh stellt der Viehhandel eine wichtige Ursache für die Wiedereinschleppung von IBR dar. Eine strengere Überwachung und eine obligatorische lückenlose Rückverfolgbarkeit des Viehhandels ist deshalb dringend erforderlich. Die Versiegelung der Transporte von Tieren aus positiven Betrieben ist ein erster Schritt dazu. Die Zeitspanne, während der Tiere ohne Registrierung im Handel zirkulieren können – derzeit 30 Tage –, muss auf ein striktes Minimum begrenzt werden. Die Fachgruppe appelliert aber auch an jeden einzelnen Rindviehhalter, die Biosicherheits- und Quarantänevorschriften strikt einzuhalten – im ureigenen Interesse. Sie plädiert auch für ein regelmäßiges obligatorisches Tankmilchmonitoring, um schnell reagieren zu können.



© SANNE NUYTS

FUTTERMITTELINDUSTRIE

Brücken bauen zwischen den Generationen

Ende Mai kamen rund hundert junge Fachkräfte aus der belgischen und niederländischen Futtermittelindustrie in Turnhout zu ihrem 9. Young Feed Professionals Kongress zusammen.

Das Thema dieser Initiative der belgischen und niederländischen Futtermittelindustrieverbände (BFA bzw. Nevedi) in Zusammenarbeit mit dem Forschungs- und Versuchszentrum für Innovation und Nachhaltigkeit in der Tierfütterung, Feed Design Lab, war ebenso konfrontativ wie hoffnungsvoll: Unterschiede zwischen Generationen in Stärken umwandeln. Denn die Zukunft der Branche erfordert eine altersübergreifende Zusammenarbeit.

Verschiedene Generationen heißt automatisch unterschiedliche Ziele, Ansichten, Einschätzungen, Vorgehensweisen...? Da ist was dran, aber viele Vorstellungen von Jung und Alt beruhen mehr auf Stereotypen als auf Realitäten. Und wissen-

schaftliche Erkenntnisse zeigen, dass man mit diesen Klischees oft falsch liegt. Mehr noch: Innerhalb einer Generation (innergenerationell) sind die Unterschiede zwischen Individuen ausgeprägter als zwischen den Generationen (intergenerationell). Das hindert aber nicht daran, dass Stereotypen – unbewusst – zu Diskriminierung und Polarisierung am Arbeitsplatz führen.

Gemeinsam stärker

Jede Generation bringt einzigartige Stärken mit. Junge Menschen verfügen häufiger über eine „fluide“ Intelligenz – Mustererkennung, abstraktes Denken, technologische Kompetenz, Anpassungsfähigkeit... Dagegen zeichnet ältere Mitarbeiter eine „kristalline“ Intelligenz aus gesammelten Wissen, umfassender Erfahrung und einem starken Netzwerk aus. Diese sich ergänzenden Profile sollten sich nicht gegenseitig im Wege sehen, sondern aktiv zusammenarbeiten. Denn sie haben das Potenzial, sich gegenseitig zu verstärken.

Professorin Kim Demeulenaere von der Universität Antwerpen gab konkrete Ratschläge zu den intergenerationellen be-

ruflichen Beziehungen. So ist es wichtig, sich die Altersverteilung innerhalb von Teams zu vergegenwärtigen. Studien zeigen, dass Teams mit einer gesunden Altersmischung nicht nur leistungsfähiger sind, sondern auch zufriedener. Altersvielfalt belebt den Wissensaustausch und steigert die Produktivität um bis zu 6%. Dagegen führt Polarisierung, bei der Generationen gegeneinander ausgespielt werden, zu Spannungen, mehr Personalwechsel und Leistungseinbußen.

Schlüssel zum Erfolg

Aber Diversität alleine reicht nicht aus. Ein vielfältig zusammengesetztes Team arbeitet nur dann wirklich gut zusammen, wenn der Kontakt zwischen den verschiedenen Altersgruppen aktiv gefördert wird. Menschen suchen ganz selbstverständlich den Kontakt zu Gleichgesinnten, auch am Arbeitsplatz. Deshalb ist es notwendig, Brückenmomente zu schaffen. Ein Mentoring (Betreuung) oder einfach ein informelles gemeinsames Mittagessen können bereits viel bewirken, sind aber nur ein erster Schritt. Um die Bindung, das gegenseitige Verständnis und die Arbeitszufriedenheit zu stärken, bedarf es mehr, nämlich einer echten Interaktion. Die Empfehlung der Professorin: Warten Sie nicht auf Order von oben, sondern ergreifen Sie selbst die Initiative und knüpfen Sie Kontakte zu Kollegen einer anderen Generation. Dieser Schritt zahlt sich eigentlich immer aus.

Generationenbewusst arbeiten

Die Teilnehmer tauschten sich anschließend über gegenseitige Erwartungen, unterschiedliche Arbeitsstile und gemeinsame Ziele aus. Der interaktive Charakter der Konferenz sorgte für einen offenen Dialog und gegenseitiges Verständnis. Junge Menschen gaben an, sich stärker mit ihrer Organisation verbunden zu fühlen, wenn sie im Austausch mit erfahrenen Kollegen Raum für ihre Meinung und Ideen erhalten. „Der Kongress zeigt, dass Generationenunterschiede auch eine verbindende Wirkung haben können. Durch den Austausch von Wissen und Perspektiven stärken wir die Innovationskraft und Nachhaltigkeit unserer Branche“, so Fleur Aarsse, Vorsitzende der Young Feed Professionals.

.....
Sanne Nuyts

.....
Die Unterschiede innerhalb einer Generation sind größer als die zwischen den Generationen.
.....

Präsident im Interview

In der wallonischen Stadt Seneffe liegt der Bio-Milchviehbetrieb von Thibaut Boddez, Präsident von Biomilk.be. Als Landwirt in dritter Generation liegt ihm die Leidenschaft für die Landwirtschaft in den Genen. In diesem ausführlichen Interview werfen wir einen Blick auf seine persönliche Geschichte, die Funktionsweise von Biomilk und die Herausforderungen und Chancen der ökologischen Milcherzeugung.

Biomilk.be entstand 2002 aus einer Gruppe flämischer Milchbauern, die Biomilch produzierten und denen der Abnehmer in Wallonien verloren ging. Anstatt sich auf den konventionellen Markt zurückzuziehen, beschlossen sie, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. So wurde Biomilk geboren: eine Genossenschaft, die belgische Biomilch sammelt und vermarktet.

Erkennbarkeit und fairer Preis

„Wir beliefern hauptsächlich Delhaize und handwerkliche Käsereien“, erklärt Thibaut. „Wir wollen, dass unsere Milch erkennbar bleibt. Als Verbraucher muss man wissen, wer hinter dieser Packung Milch steht.“ Als Vorsitzender überwacht Thibaut den Kurs. „Wir streben einen führenden Milchpreis für den Biosektor an, mit Stabilität und Sicherheit für unsere Mitglieder. Das sind unsere Hauptziele.“

Operation

Die Genossenschaft hat derzeit 42 Mitglieder, die sich zu gleichen Teilen auf Flandern und Wallonien verteilen. „Darauf sind wir stolz“, sagt Thibaut. „Es ist eine einzigartige Verteilung. Ost- und Westflandern sind besonders gut vertreten, aber wir haben auch Mitglieder aus anderen Provinzen. Neue Mitglieder sind willkommen, aber der Zustrom erfolgt mit Bedacht. „Wir suchen Milchviehhalter, die von Bio überzeugt sind, die Qualitätsmilch liefern und die verstehen, was ein Genossenschaftsmodell bedeutet. Die Bereitschaft, mitzuarbeiten und unsere Produkte im Laden sichtbar zu machen, ist unerlässlich.“

Innerhalb von Biomilk.be entscheiden die Mitglieder mit über die Politik. Unsere

Genossenschaftsstruktur lässt Raum für Partizipation, was zu einem starken Zusammenhalt innerhalb der Gruppe beiträgt.“

Herausforderungen bei Biomilch

„Die größte Herausforderung auf dem Biomilchmarkt ist seine starke Saisonabhängigkeit. Im Winter gibt es oft einen Engpass, weil die Kühe dann weniger Milch geben. Im Frühjahr und Sommer weiden die Kühe auf frischem Gras und es gibt eine Milchleistungsspitze. Hinzu kommt, dass 70 % der belgischen Biomilch aus der Wallonie stammt. Das hat mit der weidebasierten Produktion zu tun. Bio-Milchviehhalter versuchen, mit Frühjahrskälbern zu arbeiten und saisonal zu produzieren.“



Die Transportkosten sind eine zusätzliche Herausforderung. „Unsere Landwirte sind oft weit voneinander entfernt. Das macht die Abholung teurer. Je mehr Landwirte sich zusammenschließen, desto effizienter können wir arbeiten.“

Verbraucher und Markttrends

„Es gibt definitiv eine wachsende Nachfrage nach Bio“, bemerkt Thibaut. „Aber Bio ist immer eine bewusste Entscheidung. Als Verbraucher muss man sich Zeit nehmen. Nach der Pandemie hat sich das Leben wieder beschleunigt, und das spüren wir.“

„Im Gaststättengewerbe ist das Angebot an Bio-Produkten noch immer begrenzt. Kleine Preisunterschiede machen für Gastronomiebetriebe schnell den Unterschied aus. Aber auch dort wächst das Interesse.“

Biomilk.be arbeitet mit Delhaize zusammen, nicht nur als Käufer, sondern auch bei der Werbung. „Unsere Landwirte sind selbst in den Geschäften, sprechen mit den Verbrauchern und erklären, was Bio bedeutet. Wir finden diesen Kontakt sehr wichtig.“

Preis und wirtschaftliche Realität

Ein wichtiger Unterschied zwischen Bio- und konventioneller Milch ist für die Verbraucher nach wie vor der Preis. „Der ist höher, vor allem wegen der zusätzlichen Transportkosten und der separaten Verarbeitung“, sagt er.

Biomilk.be versucht, seinen Landwirten einen fairen Preis zu garantieren. „Das ist grundlegend. Nur so können wir eine nachhaltige Landwirtschaft garantieren.“ Dennoch bleibt der Markt sensibel. „Die Verbraucher schauen kritisch auf den Preis. Deshalb versuchen wir, so transparent wie möglich zu zeigen, wie der Preis entsteht.“

Nachhaltigkeit und neue Generationen

Thibaut sieht deutlich, dass ein neuer Wind durch den Sektor weht. „Junge Landwirte haben oft einen frischen Blick und sind motiviert, nachhaltiger zu arbeiten. Sie entscheiden sich bewusst für Bio, weil sie daran glauben.“

Er selbst ist zusammen mit seinem Bruder in den Familienbetrieb eingestiegen, nachdem ihre Eltern auf Bio umgestellt hatten. „Mein Vater war unzufrieden mit ▶

der Gesundheit seiner Kühe. Nach der Umstellung wurde es besser. Die Arbeit wurde leichter, die Tiere gesünder, und mein Bruder bekam wieder Lust, in den Betrieb einzusteigen.

Der Betrieb hat jetzt 60 Milchkühe auf 77 Hektar. Sie leben so viel wie möglich im Freien und erhalten nur Kraftfutter, das auf dem Hof produziert wird. Unsere Ration besteht aus Getreide wie Hafer, Triticale, Ackerbohnen und Futterwicke. Von Mais haben wir uns komplett verabschiedet.“

Bio ist kein Trend

Thibaut ist optimistisch, was die Zukunft angeht. „Es gibt eine anhaltende Nachfrage nach Bioprodukten. Bio ist kein Trend. Es ist ein System, das von Landwirten und Verbrauchern getragen wird,

die bewusst anders arbeiten und konsumieren wollen.

Eine große Herausforderung bleibt der Generationswechsel, der die Zahl der (Bio-)Betriebe verringert. Wir haben das Glück, dass unsere Mitglieder relativ jung sind, aber in der gesamten Branche bleibt das ein Problem.

Biomilk.be will stetig wachsen, aber immer im Gleichgewicht mit der Nachfrage. „Wir wollen keinen Überschuss schaffen. Wenn sich Chancen bieten, ergreifen wir sie. Aber wir sagen auch ehrlich, wenn es besser ist, zu warten“.

Ein Landwirt aus Leidenschaft

Für Thibaut geht es in seinem Beruf um mehr als nur um die Milchproduktion. „Die Freiheit, das Unternehmertum, die Arbeit mit der Natur: das ist es, was mich

reizt. Bio gibt mir den Raum, kreativ zu sein, andere Methoden auszuprobieren“. Seine Liebe zu Bio kommt direkt aus dem Herzen. „Ich muss nicht dem Nachbarn nacheifern. Wir gehen unseren eigenen Weg.

Meine Eltern sind immer noch im Geschäft tätig, mein Bruder arbeitet in Teilzeit. Wir sind ein gutes Team. Mein Job als Präsident von Biomilk.be nimmt viel Zeit in Anspruch. Mehr als ich dachte“, lacht er. „Aber es ist wichtig, einen guten Kontakt zu den Kunden zu pflegen. Der Landwirt selbst muss helfen, die Geschichte zu erzählen. Denn mit dieser Geschichte können wir die Menschen vom Wert von Bio überzeugen.“

.....
Sanne Nuyts

BIOLEBENSMITTEL

Aufschwung im Verkauf

Nach dem Anstieg des Verkaufes von Bioprodukten während der Pandemie und dem Nachfragerückgang durch den Krieg in der Ukraine nebst Inflation erlebt der Sektor einen positiven Trend. Laut Marktforschungsunternehmen YouGov stiegen die Verkaufszahlen von Bioprodukten in 2024 im Schnitt um 10,5% in der Wallonie und um 8,6% in Belgien.

Insgesamt stellt der Umsatz der Biolebensmittel rund 4,3% des Marktanteils in der belgischen Lebensmittelbranche dar. In der Wallonie ist dieser Marktanteil leicht größer: rund 5,6%. Die Marktabdeckung der Bioprodukte im Lebensmittelmarkt ist 2024 leicht gestiegen. Im vergangenen Jahr haben somit 98,4% der Wallonen mindestens ein Bioprodukt gekauft.

Laut Angaben von YouGov haben die Ausgaben für Biolebensmittel in der Wallonie 520 Millionen Euro und in Belgien 1,3 Milliarden Euro erreicht. Zum Vergleich: die Ausgaben im Jahr 2016

beliefen sich auf jeweils rund 200 Millionen Euro und rund 600 Millionen Euro.

Beliebte Produkte

Mit rund 20% liegt der Marktanteil der Bioeier und Bio-Fleischersatzprodukten im Vergleich zu konventionellen Eiern am höchsten. Der Marktanteil von Biogemüse, -obst und -brot beträgt rund 10% des gesamten Marktanteils dieser Lebensmittelkategorien. Am Ende der Rangliste stehen Biofleisch und -hähnchen (rund 8%) und Milchprodukte (rund 4%). Der

durchschnittliche Wallone gab daher jährlich 5 Euro für Eier, 42 Euro für Fleischprodukte (inklusive Hähnchen), 29 Euro für frische Lebensmittel und 12 Euro für Milchprodukte aus.

Unterschiedliche Konsumenten

Laut YouGov kann man die belgischen Haushalte aufgrund der Häufigkeit ihrer Einkäufe von Bioprodukten in drei Kategorien einteilen: die „Intensivkäufer“, die „Gelegenheitskäufer“ und die „Seltenkäufer“. Aus dieser Einteilung geht hervor, dass rund 80% der Bioproduktkäufe von 20% der Bevölkerung, den „Intensivkäufern“, getätigt werden. Rund ein Drittel der belgischen Haushalte gehört der Kategorie der „Gelegenheitskäufer“ an und konsumiert 15% der Bioprodukte. Fast die Hälfte der Haushalte (44%) gehört den „Seltenkäufern“ an und ist für 5,6% der Bioprodukte verantwortlich. Tendenzen sind auch zwischen den Regionen bemerkbar. So gibt der Wallone im Durchschnitt 142 Euro pro Jahr für Biolebensmittel aus – etwas weniger als der durchschnittliche Brüsseler (147 Euro), aber weitaus mehr als der flämische Konsument (90 Euro).

.....
Marie Habets



Die belgische Lebensmittelbranche ist leistungsfähig, steht aber unter Druck.

FEVIA

Der Motor stottert

Nahrungskette oder Nahrungsmittelkette? Ist doch gehopst wie gesprungen, werden Sie vielleicht sagen. In der Tat werden diese beiden Begriffe oft gleichgesetzt, sogar von Politik und Behörden. Dabei stecken hinter diesen beiden Begriffen zwei grundverschiedene Konzepte.

Nahrungskette ist ein Begriff aus der Ökologie und meint die energetischen und stofflichen Beziehungen zwischen verschiedenen Arten von Lebewesen, wobei jede Art Nahrungsgrundlage einer anderen Art ist. Kurzum: fressen und gefressen werden. Mit Nahrungs- oder Lebensmittelkette meint man dagegen den Weg eines Nahrungs- bzw. Lebensmittels vom Erzeuger bis zum Endverbraucher. Diese Kette umfasst alle aufeinanderfolgenden Stufen („Glieder“), die Lebensmittel durchlaufen – Herstellung, Verarbeitung, Handel –, bis sie auf den Teller des Verbrauchers landen. Die Kette hat einen

Motor, der sie zieht. Und dieser Motor ist die Nachfrage, also der Verbraucher.

Gegenseitige Abhängigkeit

So verschieden sie auch sein mögen: die Lebensmittel- und die Nahrungskette haben auch wichtige Gemeinsamkeit: die Glieder der Kette brauchen einander, um existieren zu können. Ohne Gras kein Schaf, ohne Schaf kein Wolf bzw. ohne Weizen kein Mehl, ohne Mehl kein Brot. Aber was passiert, wenn ein Glied in der Lebensmittelkette bricht? Heute ist es nicht der Agrarsektor, der die Alarmglocken läutet, sondern es ist die Lebens-

mittelindustrie, die ihre Felle dahinschwimmen sieht und – man höre und staune – mehr Ausgewogenheit in den Beziehungen innerhalb der Kette fordert und Schutz vor unfairen Handelspraktiken verlangt.

Die Lebensmittelindustrie wühlt sich eingequetscht zwischen der erdrückenden Marktmacht ihrer Abnehmer und der Notwendigkeit, ihre Zulieferer fair zu entlohnen – denn sie ist sich bewusst, dass sie ohne diese keine Existenzgrundlage mehr hat. „Unsere Position zwischen Hammer und Amboss ist nicht länger haltbar“, sagt Fevia. Der Dachverband der belgischen Lebensmittelindustrie schlägt Alarm und fordert von der Regierung Lösungen.

Tragende Wirtschaftssäule

Die Bedeutung der Lebensmittelindustrie für die Kette kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Sie verarbeitet 61%



Fevia-Vorsitzende Nathalie Guillaume und CEO Bart Buysse: „Unsere Branche ernährt nicht nur die Verbraucher, sondern ist auch eine essenzielle Stütze der Gesamtwirtschaft, der Beschäftigung, der Innovation und des Wohlstands.“

der gesamten belgischen Agrarproduktion und deckt 61% des Versorgungsbedarfs des Lebensmittel-Einzelhandels und sogar 71% des Gastronomie-Angebots. Die Lebensmittelindustrie ist und bleibt auch der mit Abstand größte Industriezweig unseres Landes, sowohl gemessen am Umsatz als auch an der Beschäftigung. Bei den Investitionen wurde sie 2024 nur von der Chemiebranche ►

übertraffen – und das nicht nur wegen der sehr hohen Investition des britischen Chemie-Riesen Ineos im Hafen von Antwerpen, sondern auch, weil die schwache Rentabilität der Lebensmittelindustrie als Gesamtbranche nur wenig Spielraum für zukunftsweisende Investitionen lässt. Mit Ausnahme der Kartoffelverarbeitung beschränkten sich die Investitionen deshalb in der Regel auf Maßnahmen für Kosteneinsparungen und Effizienzsteigerungen.

Mehr Beachtung erwünscht

„Unsere Wettbewerbsfähigkeit steht wegen der steigenden Produktionskosten und des zunehmenden Verwaltungsaufwands immer mehr unter Druck“, warnt Fevia-CEO Bart Buysse. Fevia hat deshalb hohe Erwartungen an die Industriestrategie der europäischen und der belgischen Politik und an dem versprochenen Bürokratieabbau. Allerdings hätte sich die Branche in der europäischen „Vision für Landwirtschaft und Ernährung“ mehr Aufmerksamkeit gewünscht. Darin werde der Agrarsektor ganz deutlich als strategischer Sektor aufgewertet, aber die Lebensmittelindustrie werde fast komplett übergangen, beklagt Fevia. Die Vorsitzende Nathalie Guillaume fordert deshalb eine Aufwertung nicht nur der Lebensmittel an sich, sondern aller Wirtschaftsakteure, die an der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung beteiligt sind. Sie plädiert für ein starkes und geeintes Europa, weniger „Gastronationalismus“, fairere Wettbewerbsbedingungen und weniger bzw. einfacher zu erfüllende Auflagen.

Sorgenkind einheimische Nachfrage

Der Umsatz der belgischen Lebensmittelindustrie auf dem EU-Binnenmarkt ist rückläufig, doch dafür steigt der Umsatz außerhalb der EU. Größter Drittlandmarkt ist Großbritannien, gefolgt von den USA. China ist auf Rang 4 hinter Saudi-Arabien abgerutscht. Die größte Sorge bereitet den Fevia-Unternehmen die rückläufige innerbelgische Nachfrage, u.a. aufgrund der hohen Inflation und der zunehmenden Tendenz der Belgier, zum Einkaufen ins benachbarte Ausland auszuweichen. Dass Lebensmittel in Belgien (teils erheblich) teuer sind, begründet Fevia mit höheren Lohn(neben)kosten und Energiepreisen sowie der extremen Steuerlast in unserem Land. Absatzmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der EU sind für die Lebensmittelbranche deshalb sehr willkommen ..., aber ist man dort wettbewerbsfähig?

.....

Jacques Van Outryve

Zehn Hindernisse für den Binnenmarkt

Angesichts der zunehmenden Unsicherheiten im Welthandel ist es dringend erforderlich, die Vereinheitlichung des europäischen Binnenmarktes weiter voranzutreiben. Der Binnenmarkt war Europas wichtigstes und größtes Kapital und ein starker Katalysator für Wachstum und Wohlstand, doch auch nach über dreißig Jahren funktioniert er immer noch nicht so gut wie es eigentlich sein sollte. Die EU-Kommission hat die zehn größten Hindernisse identifiziert, die dringend angegangen werden müssen. Dazu gehören die komplizierten Bedingungen für die Gründung von Unternehmen und für die Aufnahme der Produktion, die Komplexität der europäischen Vorschriften, Probleme bei der Anerkennung von Berufsqualifikationen, das mangelnde Verantwortungsbewusstsein und Interesse der Mitgliedstaaten an substanziellen Fortschritten, die schwerfällige europäische Anerkennungsprozedur von Innovationen, die Fragmentierung der Vorschriften für Verpackung, Kennzeichnung und Abfall, veraltete Produktnormen, nationale Hindernisse für Arbeitnehmer aus anderen Mitgliedstaaten, nationale Regelungen für Dienstleistungen und die territoriale Beschränkung des Angebots im Einzelhandel. Auch der Agrarsektor und die Lebensmittelbranche haben mit diesen Hindernissen zu kämpfen. Die EU ist mit ihrem 18%-Anteil nach wie vor die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt. Der freie Waren- und Dienstleistungsverkehr innerhalb der EU steigert das BIP um 3 bis 4% und schafft 3,6 Mio. zusätzliche Arbeitsplätze – trotz der genannten Hindernisse. Deren Abbau, also die Vervollkommnung des Binnenmarktes, würde den Nutzen verdoppeln.

83,9 Mrd. Euro Kriegsschäden

„Wir fordern keine Vergünstigungen von der EU, sondern eine Partnerschaft, die auch in Kriegszeiten funktioniert“, erklärte der ukrainische Landwirtschaftsminister Vitalii Koval jüngst seinen europäischen Kollegen. Die vorübergehenden „autonomen Handelsmaßnahmen“ (ATMs), die die europäischen Landwirte verärgert haben, weil der Krieg länger als erwartet dauert, sind am 5. Juni ausgelaufen. Statt eine Verlängerung bietet die EU Übergangsmaßnahmen im Hinblick auf eine dauerhaftere Lösung im Rahmen des bestehenden Freihandelsabkommens zwischen der EU und der Ukraine (DCFTA) an. Diese Verhandlungen wurden auf Ersuchen Polens verschoben, das das Ergebnis seiner Präsidentschaftswahlen vom vergangenen Sonntag abwarten wollte. Der Wahlausgang könnte die polnische Position ändern. Koval wies darauf hin, dass sein Land mit 17,5% des BIP und 59% der Exporte stärker von der Landwirtschaft abhängig ist als die EU-Mitgliedstaaten. Durch die russische Aggression hat die ukrainische Landwirtschaft bereits Schäden in Höhe von über 83,9 Mrd. Dollar erlitten. Mehr als 20% der landwirtschaftlichen Nutzflächen sind von Russland besetzt. Koval betonte, dass ukrainische Landwirte zwei Drittel der benötigten Produktionsmittel aus der EU importieren. Die Ukraine stelle keine Bedrohung für die europäischen Märkte dar, sondern sei vielmehr eine Quelle der Stabilität. Koval bezeichnete sein Land deshalb als Partner und nicht als Konkurrent anderer Mitgliedstaaten.



MERCOSUR

Noch nicht unter Dach und Fach

Um das Mercosur-Abkommen ist es still geworden. Dazu lieferte der EU-Parlamentarier Benoît Cassart (MR, Mouvement Réformateur) auf der Generalversammlung des Milchkomitees (Comité du Lait) Einblicke.

Benoît Cassart, Fleischviehhalter mit einer 200-köpfigen BBB-Herde in Havelange (zwischen Huy und Ciney), ist einer von 22 belgischen EU-Parlamentariern. Bis vor kurzem war Cassart auch Generalsekretär des belgischen Viehhandelsverbandes. Er berichtete von den Erfahrungen, die er in den ersten zehn Monaten seines Mandats in Brüssel und Straßburg gemacht hat.

Kenner der Materie

Obwohl Kenner der Materie blieb ihm der Sitz im Agrarausschuss des EU-Parlaments verwehrt. Der Grund: Im Agrarausschuss sitzen die Partei-Granden. Denn das Agrarbudget, mit weitem Abstand der größte Einzelhaushalt (ein Drittel) im gesamten EU-Budget, weckt besondere Begehrlichkeiten. Jede Partei

will für ihre Interessen den größtmöglichen Anteil herauschlagen und dazu schickt man keine kleinen Parteisolddaten ins Gefecht. Immerhin ist Cassart Ersatzmitglied in der Agrarkommission, aber sein Hauptbereich ist die Kommission Transport und internationaler Handel. In dieser Funktion ist Cassart regelmäßig mit der Thematik des angestrebten Handelsabkommens mit dem südamerikanischen Mercosur-Staatenbund konfrontiert. Als akribischer Kenner der Materie legte er auf der Generalversammlung des Comité du Lait seine Sichtweise auf ein solches Abkommen dar.

Zünglein an der Waage

Die Verhandlungen sind abgeschlossen, aber das Mercosur-Abkommen ist noch nicht unter Dach und Fach. Denn um in

Kraft treten zu können, muss es vom EU-Ministerrat mit qualifizierter Mehrheit angenommen und anschließend auch noch mehrheitlich vom EU-Parlament ratifiziert werden. „Und die Chancen, dass das passiert, stehen gut“, so die persönliche Einschätzung von Cassart. Der Ministerrat werde das Abkommen wahrscheinlich durchwinken, da lediglich vier Länder – Frankreich, Polen, Österreich und Irland – das Abkommen ablehnen, was für eine Sperrminorität nicht reicht. Dafür könnte das EU-Parlament das Zünglein an der Waage sein. Die Grünen seien ohnehin gegen (Frei-)Handel und die extremistischen Parteien – links wie rechts – würden keine Gelegenheit auslassen, um der EU und ihren Institutionen eins auszuwischen. Und die Parteien der Mitte würden wohl nicht geschlossen mit Ja abstimmen, sondern bei ihren Abstimmungsverhalten vielfach nationale Sensibilitäten berücksichtigen müssen, so Cassart, der aber auch betonte, dass seine Partei (und die europäischen Liberalen) nicht prinzipiell gegen Handelsabkommen ist. Im Gegenteil sogar, aber zu ►

fairen Konditionen für die betroffenen europäischen Branchen.

Agrarhandelsbilanz

Die globale EU-Handelsbilanz mit den Mercosur-Staaten ist positiv: Unser Exportwert übersteigt den Wert der Importe je nach Jahr um 9 bis 11 Mrd. Euro. Aber im Bereich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist die Bilanz für Europa mit einem Minus von 17 (2020) bis 30 Mrd. Euro (2022) extrem ungünstig: Im Schnitt der Jahre 2020-2022 haben wir wertmäßig 23 Mrd. Euro mehr Agrarerzeugnisse aus Südamerika importiert als wir dorthin exportiert haben! Das Mercosur-Abkommen würde diese Situation nicht verbessern, im Gegenteil. Die Gewinner des Mercosur-Abkommens in seiner jetzigen Fassung wären stattdessen auf europäischer Seite die Automobil- sowie die chemische und die pharmazeutische Industrie. Aber auch einige

Spiegelklauseln? Ohne Rückverfolgbarkeit nur eine leere Worthülse!

spezifische landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel (Olivenöl, Wein und andere Getränke, Schokolade) sowie rund 350 Lebensmittel mit geschützter Herkunftsbezeichnung könnten von dem Abkommen profitieren, so der Europa-Abgeordnete. Denn für all diese Produktkategorien sieht das Abkommen eine Absenkung der bisherigen Zollsätze vor, mitunter bis auf 0% für festgesetzte Kontingente. Sogar im Bereich Milchprodukte würden sich Chancen eröffnen, da gewisse Kontingente (30.000 t Käse, 10.000 t Milchpulver und 5.000 t Baby-Milchpulver) progressiv von jeglichen Zöllen befreit würden (statt bisher 28%). Die EU-Kommission schätzt, dass die europäischen Exporteure unter dem Strich dadurch jährlich um ca. 15 Mrd. Euro Zollzahlungen entlastet würden.

Verlierer

Wo es Gewinner gibt, da gibt es naturgemäß auch Verlierer. Und das sind gewisse landwirtschaftliche Produktionszweige, allen voran Rindfleisch. Dabei genießt der Mercosur-Handelsblock ohnehin schon

einen begünstigten Zugang zum EU-Markt: Knapp drei Viertel des nicht verarbeiteten Rindfleischs aus Mercosur können zu einem reduzierten Zollsatz eingeführt werden – mit der Folge, dass bereits heute die Hälfte aller europäischen Rindfleischimporte auf die Mercosur-Länder (davon wiederum die Hälfte auf Brasilien) entfällt.

Das Abkommen gesteht den Mercosur-Ländern die zollfreie Einfuhr in die EU von 90.000 t Rindfleisch zu. Das entspricht nur 1,6% der jährlichen EU-Rindfleischproduktion bzw. 1,2% des gesamten europäischen Rindfleischkonsums. Und bei einer EU-Bevölkerung von 450 Mio. sind das gerade einmal 200 g pro Person und Jahr.

Ein Klecks, nicht der Rede wert, sollte man meinen. Wäre da nicht die Tatsache, dass es sich bei der südamerikanischen Importware um eine Qualitätsstufe handelt, die speziell unserem BBB-Fleisch Konkurrenz macht. Denn wenn man sich vor Augen hält, dass die gesamte europäische Produktion von zarten und saftigen Bauchmuskelsteaks (Aloyau oder Flap meat) gerade einmal 400.000 t beträgt, dann sieht das Verhältnis ganz anders aus. Die Auswirkungen drohen deshalb gravierend zu sein, weil die Nachfrage nach Rindfleisch sehr unelastisch ist. Konkret: Ein Kilo billigeres Importfleisch verdrängt praktisch ein Kilo einheimisches Fleisch gleicher Qualität.

Geflügelfleisch

Am größten sieht Cassart die Gefahr einer Destabilisierung der europäischen Märkte im Bereich Geflügelfleisch. Aber nicht nur wegen des Mercosur-Abkommens, das den südamerikanischen Ländern ein zollfreies Kontingent von 180.000 t zugesteht, sondern auch (und mehr noch) weil die EU derzeit auch Handelsverhandlungen mit Thailand, einem anderen bedeutenden Geflügelfleischerzeuger, führt. Und wenn das Fass dann schon übertollt ist, wird es spätestens dann überlaufen, wenn die EU Beitrittsverhandlungen mit der Ukraine in die Wege leitet.

Grundsätzlich kritisiert der EU-Abgeordnete auch, dass der Verbraucher über die ursprüngliche Herkunft des Geflügelfleischs (und anderer Lebensmittel) sehr oft im Unklaren gelassen wird. Denn die Kennzeichnung als Importware gilt nur für unverarbeitete landwirtschaftliche Erzeugnisse; sobald sie in einem EU-

Land verarbeitet worden sind, wird dieses Land als Herkunft angegeben.

Spiegelklauseln

Eine weitere grundsätzliche Sorge von Benoît Cassart gilt der Gegenseitigkeit von Produktionsstandards („clauses mirroirs“). Solange die sanitären Normen zwischen Handelspartnern nicht vereinheitlicht sind, ist zu befürchten, dass Erzeugnisse nach Europa gelangen, die nicht den Produktionsstandards unterliegen, die die europäischen Landwirte erfüllen müssen. Die daraus resultierenden Wettbewerbsnachteile für EU-Landwirte seien ebenso inakzeptabel wie die Gesundheitsrisiken für die europäischen Verbraucher, so Cassart. Als Bereiche, in denen die EU unnachgiebig bleiben müssen, nannte er beispielhaft den Einsatz von Antibiotika als Wachstumsförderer in der Viehhaltung und von Tiermehl in der Fütterung von Wiederkäuern, oder auch die Einschränkungen des Einsatzes von Neonikotinamiden im Pflanzenschutz. „Aber selbst wenn eine solche Gegenseitigkeit hoch und heilig vereinbart ist: Ohne Rückverfolgbarkeitssystem bleibt es nur eine leere Worthülse“, musste der EU-Parlamentarier eingestehen.

Ukraine-Vergünstigungen

Eine andere Entscheidung, die Cassart kritisch unter die Lupe nahm, sind die sog. autonomen Handelsmaßnahmen, die die EU im Juni 2022 zur Unterstützung der Ukraine nach dem russischen Einfall beschlossen hat. Konkret hat die EU die Einfuhrzölle, Kontingente und andere Handelsschutzmaßnahmen für ukrainische Agrarausfuhren mit Ausnahme von Geflügelfleisch, Eiern, Zucker, Honig, Hafer(flocken) und Mais in die EU ausgesetzt – mit der Folge, dass gewisse EU-Marktsegmente zwischenzeitlich mit ukrainischer Ware regelrecht überschwemmt wurden. Zum Beispiel waren die ukrainischen Eierexporte 2023 7 mal höher als im Jahr 2021, die Getreideexporte 12 (Gerste) bis 20 (Weizen) mal und die Zuckerexporte sogar 27 mal! Und sollte die Ukraine in die EU aufgenommen werden, drohen extreme Marktverwerfungen zur Normalität zu werden – zu Lasten der Erzeuger in der „alten“ EU.

.....
Helmuth Veiders

Rinder

Nüchterne Kälber: **angezogen**

BVK - Stiere - Doppellender	6. Jun.	660-1350	+50	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	6. Jun.	365-650	+25	€/Stück
BVK - Stiere - Milchtyp	6. Jun.	210-365	+10	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt	6. Jun.	200-325	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	6. Jun.	250-350	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	6. Jun.	350-550	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender - Klasse E	6. Jun.	1100-1200	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender - Klasse S	6. Jun.	1200-1325	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender - Klasse E	6. Jun.	1000-1100	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender - Klasse S	6. Jun.	1100-1225	=	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	6. Jun.	1250-1800	=	€/Stück
Ciney - 50%	6. Jun.	1600-2000	=	€/Stück
Ciney - 55%	6. Jun.	1800-2200	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	6. Jun.	3000-4100	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	6. Jun.	3000-4000	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh: **unverändert**

Ciney - Wurstkühe	6. Jun.	4,00-4,50	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	6. Jun.	6,00-6,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	6. Jun.	6,80-7,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	6. Jun.	7,50-8,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	6. Jun.	8,00-8,50	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	6. Jun.	8,50-9,20	=	€/kg Lebendgew.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **nachgegeben**

BCZ - Butter	2. Jun.	744,91	-2,88	€/100 kg
--------------	---------	--------	-------	----------

Milchpulver: **angezogen**

BCZ - MMP Spray	2. Jun.	274,34	+0,51	€/100 kg
-----------------	---------	--------	-------	----------

Sahne: **angezogen**

BCZ - Sahne	2. Jun.	357,77	+5,61	€/100 kg
-------------	---------	--------	-------	----------

Ackerbau

Raps Paris

Matif - vertrag Aug 2025	10. Jun.	487,00	+8,75	€/Tonne
Matif - Vertrag Nov 2025	10. Jun.	492,25	+8,75	€/Tonne
Matif - Vertrag Feb 2026	10. Jun.	494,50	+10,00	€/Tonne

Sojabohnen

Chicago - Vertrag Jul 2025	10. Jun.	340	+5	€/Tonne
Chicago - vertrag Aug 2025	10. Jun.	337	+4	€/Tonne
Chicago - Vertrag Sep 2025	10. Jun.	329	+3	€/Tonne



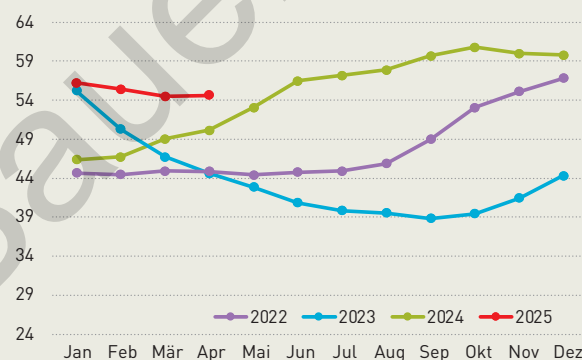
Auch das ist der Grüne Kreis
www.gruenerkreis.be



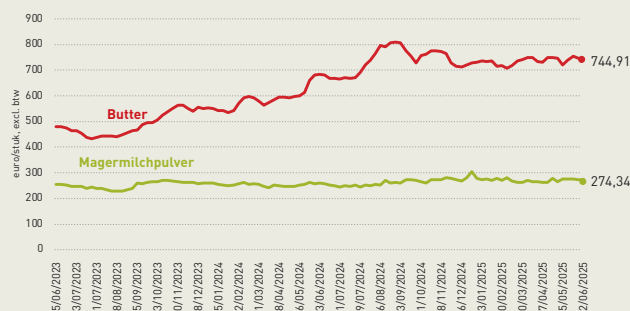
Milchmärkte stabil bis leicht rückläufig

Die Preise der wichtigsten Milchprodukte sind relativ stabil. Belgisches Magermilchpulver notierte stabil an 2.738 Euro/t. Butter gab leicht nach auf 7.477 Euro/t, während Rahmpreis leicht anzog (3.521 Euro/t). Die jüngste Fontterra-Auktion schloss mit einem geringfügigen Minus ab (-1%). Magermilchpulver (2.807 USD/t) gab um 1,1% nach, Vollmilchpulver (4.173 USD/t) um 3,7% und Cheddar-Käse (4.759 USD/t) um 4,2 %. Der Butter notierte stabil bei 7.811 USD/t, während Mozzarella sich leicht verteuerte (4.897 USD/t, +2,3 %). Es wurden lediglich 16.307 t umgeschlagen. Am niederländischen DCA-Spotmarkt verbesserte sich der Preis für Rohmilch wieder um einen Euro auf 50 Euro/100 kg.

Milchpreisentwicklung



Preisnotierungen Milcherzeugnisse



Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchtyp: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).



© GERT BRÜLS

Jetzt Chance nutzen

BUS-Kursus startet in neue Modulreihe

Die Bauern- und Unternehmerschulung (bluls) der Andreas-Hermes-Akademie in Berlin startet im Auftrag des Landwirtschaftlichen Schulungszentrums (LSZ) im November 2025 wieder mit einer neuen Modulreihe in Ostbelgien. Bei dieser Ausbildung wird das wichtigste Werkzeug auf dem landwirtschaftlichen Betrieb geschult und weiterentwickelt: der Betriebsleiter selber! Nicht fachliche Themen stehen im Mittelpunkt, sondern der Landwirt mit seiner Persönlichkeit, seinen Visionen und seinem Betrieb. Die Schulung ist speziell für Landwirte ausgearbeitet, die die Zukunft ihres Hofes in die Hand nehmen wollen und sich den gestiegenen Anforderungen als Betriebsleiter stellen möchten. Dazu bedarf es heutzutage professioneller, unternehmerischer Kompetenzen, die man sich in diesen bluls-Kursen aneignen kann. Neben dem Erwerb dieser Fähigkeiten und der Neuausrichtung des Betriebes geht es auch um den Umgang mit den anderen Menschen auf dem Betrieb, um Kommu-

nikation, mehr Lebensqualität durch Zeitgewinn und Freude an den schönen Dingen im Leben. Der Betrieb soll zum Betriebsleiter passen und nicht umgekehrt!

**Die bluls Kernkompetenzen:
9 x 2 Tage für Ihren Erfolg**

* Ein persönliches Feedback-Gespräch je Block durch einen Trainer Ihrer Wahl



Die gesamte bluls-Reihe umfasst 9 Module à zwei Tagen. Pro Winter werden drei Module angeboten, so dass sich die gesamte Weiterbildung über drei Jahre (2025-2028) erstreckt. Am Ende erhalten die Teilnehmer einen Unternehmerbrief verliehen. Mehr Infos zu bluls gibt es auch auf der Webseite www.andreas-hermes-akademie.de

Die ersten drei Termine in diesem Winter sind wie folgt:

- > Modul 1 (Do. 11. und Fr. 12. Dezember 2025): Erfolg durch Persönlichkeit
- > Modul 2 (Do. 22. und Fr. 23. Januar 2026): Betriebe in komplexen Zeiten
- > Modul 3 (Do. 26. und Fr. 27. Februar 2026): Vision und Ziele

Der Kostenpreis pro Modul beträgt 290,- Euro pro Modul und pro Person. Der zweite Teilnehmer aus dem Betrieb erhält 75 € „Familien“-nachlass. Im Preis enthalten sind alle Seminarkosten, Getränke und Verpflegung, außer Mittagessen. Die Module finden alle in Amel statt.

Weitere Infos, eine ausführliche Beratung und die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es bei Gerd Brüls unter 0475/79 31 15 oder gerd.bruls@bauernbund.be

Jeder, der Interesse hat und noch nicht genau weiß, ob BUS was für ihn sein könnte, kann sich telefonisch oder persönlich beraten lassen. Zögert also nicht Gerd Brüls unverbindlich anzurufen.



**Landwirtschaftliches
Schulungszentrum**